Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 107 (2013)

Heft: 9

Rubrik: Das sprachliche Erbe der Menschheit in Gefahr

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das sprachliche Erbe der Menschheit in Gefahr

Prof. Dr. Balthasar Bickel, Institutsvorsteher, Seminar für Allgemeine Sprachwissenschaft, Universität Zürich.

Die Scientifica 2013 zeigt mit anschaulichen und spannenden Projekten, wie Menschen mit Risiken umgehen und wie die Wissenschaft Risiken auf den Grund geht.

Sprachen unterscheiden sich auf fundamentale Weise voneinander, nicht nur in Lauten und Wortschatz, sondern auch in Prinzipien der Grammatik. Das spiegelt eine enorme Flexibilität der geistigen Fähigkeiten unserer Spezies wieder. Sprachen dienen aber auch der Identitätsstiftung: Direkt, durch die Wahl einer Sprache oder eines Dialektes, oder indirekt, indem ein Sprache subtil, aber systematisch auf die eigene Gesellschaft, ihre Traditionen und den Raum, in dem wir leben, Bezug nimmt. In Folge der Globalisierung ist über die Hälfte der rund 7000 Sprachen der Welt vom Aussterben bedroht. Dieses weltweite Phänomen betrifft auch die Schweiz, etwa im Fall des Rätoromanischen.

Bickel nimmt in seinem spannenden Referat vom 1. September 2013 in der ETH Zürich Bezug auf Risiken, die der Verlust des sprachlichen Erbes der Menschheit mit sich bringt – nicht nur für die Wissenschaft, sondern aufgrund der identifikationsstiftenden Funktion von Sprache auch für die Gesellschaft als Ganzes.

Wie viele Sprachen gibt es?

7000 Sprachen werden heute auf der Welt gesprochen - alles Sprachen mit eigener Grammatik, eigenem Wortschatz und eigener Kultur. Beat Kleeb (gehörlos) sitzt im Publikum. Erfreulicherweise erwähnt Bickel, dass auch Gebärdensprachen dazu gehören.

Bickel erwähnt, dass 43% dieser 7000 Sprachen durch den Wechsel zu einer grossen Sprache wie Englisch oder Chinesisch bedroht seien. Infolge der Globalisierung sei ein zunehmender Wechsel zum Englischen und auch Chinesischen feststellbar.

Wann ist eine Sprache bedroht?

Ca. 300 Sprachen haben 1 Million und mehr Sprecher. Diese Sprachen sind klarerweise nicht bedroht.

Es gibt indes rund 2000 Sprachen mit weniger als 1000 Sprechern. Diese Sprachen sind sehr stark vom sog. Sprachentod bedroht.

4700 Sprachen haben zwischen 1000 und 1 Million Sprecher. Hier ist das Risiko unterschiedlich einzustufen. Beim Newa-

rischen, einer Sprache, die in Nepal gesprochen wird, bestehe ein beträchtliches Risiko, macht Bickel geltend. Zwar werde diese Sprache von rund 700'000 Sprechern genutzt, aber die Kinder in Nepal würden diese Sprache nicht mehr lernen. Damit sei denn auch eigentlich der Untergang dieser Sprache besiegelt. Ebenso beim Tschetschenischen. Das sei wie das Newarische eine Sprache mit einer langen literarischen Tradition. 900'000 Menschen würden heute noch Tschetschenisch sprechen. Aber die Kinder würden diese Sprache nicht mehr lernen. Der Unterricht in der Schule erfolge allein auf Russisch.

Dieselbe Entwicklung sei bei uns in der Schweiz in Bezug auf das Romanische erkennbar. Noch rund 60'000 Menschen würden heute in der Schweiz Romanisch sprechen. Aber nur noch 3'800 Kinder lernten Romanisch in der Schule.

Sprachwechsel ist nicht Sprachwandel

«Sprachwandel ist etwas Natürliches. Sprachen haben sich schon immer verändert und tun es auch heute». Sprachwandel sei denn auch kein Risiko für eine Sprache. Der beste Beweis für Sprachwandel bilde das Englische. Ein Viertel des Englischen spamme aus dem Französischen, ein Achten aus dem Lateinischen. Kopien seien für eine Sprache nicht tödlich.

Was bedeutet Sprachtod?

Sprachtod sei unter drei Blickwinkeln bedeutsam - für die Wissenschaft, die Gesellschaft und die Kultur. Sprachen vermittelten Einblicke, wie flexibel die Spezies Mensch sei. Wissenschaftlich sei von Interesse, wie verschieden Menschen denken könnten, wo man welche Arten von Sprachen finde und welche Gründe dahinter steckten. Grammatikforschung und Bedeutungsforschung seien diesbezüglich Unterdisziplinen. Gerade die Bedeutungsforschung habe aufgezeigt, dass es beispielsweise keine universelle Bedeutung von links und rechts gebe. Es gebe Sprachkulturen, die richteten sich diesbezüglich nach den Himmelsrichtungen aus bzw. Ost, West, Nord, Süd. Alle Richtungszusammenhänge würden sprachlich entsprechend wiedergegeben. Eine völlig andere Denkweise als bei uns üblich.

Für die Gesellschaft bedeute Sprachentod Wissensverlust und Identitätsverlust. Sprachtod bzw. Sprachwechsel führe oft zur Suche nach Alternativen zur ethnischen Identifikation. Dies schliesse potentielle Konflikte ein. Einsprachigkeit könne, was das Beispiel Ruanda deutlich gemacht habe ethnische Konflikte verschärfen.

Identitätsverlust könne auf zwei Arten geschehen. Einerseits bewusst durch die Wahl eines Dialektes bzw. einer Sprache anderseits unbewusst, da die Identität ein Gefühl von sich zuhause fühlen umschliesse. «Sprache schafft ein zu Hause. Heimat wird immer wieder angetönt durch die Sprache, die wir verwenden.», ist das überzeugende Votum von Bickel.

Was kann man gegen den Sprachentod tun?

- Sprachpolitik kann nur Sache der Sprecher selbst sein
- Sprachdokumentation führt fast immer zur Sprachförderung

350 Projekte befassen sich weltweit derzeit mit der Erforschung bedrohter Sprachen. Sprachdokumentation bildet dabei ein wichtiger Forschungszweig.

Flashlights aus der abschliessenden Fragerunde

- Mehrsprachigkeit fördert die Flexibilität im Denken. Die Mehrheit der Menschen ist schon immer mehrsprachig gewesen
- Sprache besteht aus vielen Komponenten. So gibt es beispielsweise Lautsprachen und Gebärdensprachen. Das Minimum für eine komplette menschliche Lautsprache bilden 11 Laute. Eine Lautsprache besteht aus der Lautgestaltung, der Grammatik und dem Kombinationsvermögen
- Vor mindestens 200'000 Jahren haben die Menschen angefangen miteinander zu sprechen bzw. vor maximal 500'000 Jahren
- Sprachen werden immer komplexer
- Kinder können Sprachen spontan lernen, ohne Grammatik
- Sprache lebt davon, dass sie sich dauernd verändert

[lk]